



Interviews

Datum: 02. März 2025

Friedbert Meurer im Gespräch mit Serap Güler, MdB, CDU

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Meurer: Einen guten Tag, im Studio ist Friedbert Meurer. Am Freitag haben die Führungen von Union und SPD begonnen, sich über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen der Koalitionsverhandlungen zu beugen. Das heißt, alles geht jetzt in die entscheidende Phase. Der neue Bundestag aber hat diese Woche Dienstag schon seine Arbeit aufgenommen mit der konstituierenden Sitzung, und mit dabei war auch die Kölner CDU-Bundestagsabgeordnete Serap Güler. Sie ist Mitglied im CDU-Bundesvorstand. Und ich heiße Sie herzlich willkommen hier in unserem Studio in Köln. Guten Tag, Frau Güler.

Güler: Hallo Herr Meurer, ich grüße Sie.

Meurer: Es ist jetzt Ihre zweite Legislaturperiode. Die erste begann im Jahr 2021, damals als Oppositionspartei, jetzt mutmaßlich als Regierungspartei, wenn es denn so kommt. Wenn Sie damals und heute vergleichen, 2021 als Neuling und jetzt 2025, wie fällt der Vergleich aus?

Güler: Die Aufregung war fast dieselbe, 2021 natürlich ein bisschen mehr, ich kam ja von der Landespolitik. Es ist noch einmal eine andere Ebene. Die kennt man jetzt, aber es war natürlich einerseits Demut, diesem hohen Haus wieder angehören zu dürfen, und natürlich auch das Glück, das man eben hatte, diesem Haus angehören zu dürfen. Insofern war es ein sehr schönes Gefühl mit dem Unterschied, eine Wehmut ist auch dabei gewesen, dass wenn man jetzt in den Bundestag reinkommt und diese 20 Prozent auch visuell noch einmal vorgespiegelt bekommt von der AfD, die Sitzreihen, wie groß sie ist, welchen Block sie einnimmt, wird einem eben auch die Verantwortung bewusst, die man in den nächsten vier Jahren hat, auch als Abgeordnete, auch als Mitglied dieses Hauses, daran zu arbeiten, dass sich das wieder ändert.

Meurer: Wie mulmig ist Ihnen, dass die AfD noch stärker werden wird und dass die CDU, dass Sie ihr Ziel nicht erreichen werden, die AfD kleiner zu machen?

Güler: Das müssen wir aber, uns bleibt überhaupt nichts anderes übrig. Und das ist ja das, was ich gerade sagte mit der Verantwortung, die wir haben, jeder einzelne Abgeordnete, aber natürlich auch die künftige Bundesregierung.

Meurer: Die Bundestagswahl ist für die CDU/CSU, ich sage mal, suboptimal verlaufen, stärkste Partei, es reicht für eine Koalition mit der SPD. Im Moment sieht es so aus, als könnte das klappen, aber Ihr Ministerpräsident hier in Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst, hat ja diese Woche gesagt, das ist kein gutes Ergebnis gewesen. Er hat darauf verwiesen, dass selbst Friedrich Merz gesagt hatte mehr als 35 Prozent. Warum sind es nur 28,6 Prozent geworden?

Güler: Gut, mit der Frage beschäftigen wir uns natürlich auch sehr intensiv. Wir haben uns alle mehr erhofft, das ist kein Geheimnis. Auf der anderen Seite, die Parteienlandschaft ist so zersplittert, wie sie nun mal ist. Das war vielleicht 2021 auch der Fall, richtig. Also noch einmal, wir haben uns mehr erhofft, und wir müssen jetzt vor allem in der Regierungsarbeit dazu beitragen, dass es bei der nächsten Wahl dann hoffentlich auch wieder mehr wird.

Meurer: War der entscheidende Fehler, dass das Migrationsthema Abschiebung, Asylbewerber, Afghanistan und so weiter derart auch von der CDU nach vorne getragen wurde mit den beiden Abstimmungen im Bundestag?

Güler: Wissen Sie, diese Frage steht im Raum. Die ist richtig, und meine Antwort dazu ist immer, die CDU hat dieses Thema nicht zum Thema gemacht, es war Thema. Da können Sie sich jegliche Umfragen auch vor der Wahl anschauen, welches Thema beschäftigt die Menschen. Und da war das Thema Migration ganz vorne mit an der Spitze, vor allem nach den Anschlägen, die wir seit Ende letzten Jahres auch in der Intensität, in der Kürze nacheinander hatten. In dieser Gemengelage haben wir uns befunden.

Meurer: Und warum hat sich das nicht ausgezahlt bei dem Wahlergebnis?

Güler: Weil es anscheinend auch anders herum wieder viele gab oder vor allem Wähler der Linken gab, die gesagt haben, ihr redet viel zu intensiv darüber. Und zur Wahrheit gehört ja auch, jeder, der die Ansicht vertritt oder vertreten hat, auch zur Wahl, das Thema Migration wird hier jetzt gerade viel zu negativ diskutiert, hat sich bei der Linkspartei wiedergefunden. Viele waren enttäuscht von den Grünen und eben auch von den anderen Parteien, weil sie sagten, ihr sprecht jetzt über Migration nur noch negativ. Und vielleicht, und das ist auch ein Stück weit Selbstkritik tatsächlich, ist es uns nicht gelungen, zu differenzieren, einerseits zwischen Flucht- und Asylpolitik und auf der anderen Seite eben auch zwischen Migration, auf die wir angewiesen sind. Fachkräftezuwanderung, wir hatten es in unserem 15-Punkte-Sofortprogramm als CDU, richtig, aber auch die Integrationsbemühungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten, dass da das Glas eher halb voll als halb leer ist, ich habe das als Integrationspolitikerin immer gesagt, ist im Wahlkampf sehr anscheinend nicht wirklich durchgedrungen.

Meurer: Sie haben, Ihre Partei, Friedrich Merz, hohe Erwartungen erzeugt, was die Union jetzt machen könnte und will bei der Migrationspolitik. Frau Güler, Sie haben selber ja auch bei beiden Anträge, also dem Antrag, dem dann die AfD zugestimmt

hat, dafür votiert als auch dann dem Gesetzesantrag, der keine Mehrheit bekam. Wenn man sich jetzt anschaut, was bei den Koalitionsverhandlungen herauszukommen scheint, wie viel bleibt von diesen fünf Punkten wirklich noch als klare Message über?

Güler: Also damit eine Partei 100 Prozent etwas durchsetzen kann, braucht sie auch die absolute Mehrheit. Das haben wir nicht. Das heißt, wir müssen hier Kompromisse eingehen. Wir sind aber felsenfest der Überzeugung, dass diese Wahl auch mindestens 28,5 Prozent der Bevölkerung klar und deutlich gemacht hat, dass es eine Migrationswende geben muss, und in dieser Verantwortung befindet sich eben nicht nur die CDU, hier zu liefern, sondern eben auch die SPD. Ich habe die Rückmeldungen auch aus den einzelnen AGs, dass es viel, viel Übereinstimmung gab, auch beim Thema Migration am Ende. Ja, da gibt es am Ende Knackpunkte, aber das liegt auch in der Natur der Sache. Hier kommen zwei unterschiedliche Parteien zusammen. Hier kommen auch zwei Parteien zusammen, wo die eine in den letzten Jahren in der Opposition und die andere in der Regierung war. Und das übereinander zu bringen, das funktioniert jetzt auch nicht ja mit der Brechstange und in zehn Tagen.

Meurer: Und das ist ja nicht das einzige Problem. Bei diesem wichtigen Punkt, dass keine illegalen Flüchtlinge mehr ohne Papiere nach Deutschland kommen, müssen die Nachbarn zustimmen. In dem Sondierungspapier heißt es, in Abstimmung mit den Nachbarn soll zurückgeführt werden. Wissen Sie, was das heißt, in Abstimmung?

Güler: Ja, in Abstimmung, dass die Nachbarn Bescheid wissen, aber wir nicht unbedingt auf deren Zustimmung angewiesen sind, und das ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Und es ist auch ein wichtiger Unterschied, weil wenn die Nachbarn auch ihrer Verantwortung anderen Nachbarn, in dem Falle Deutschland, gegenüber gerecht geworden wären, dürften die gar nicht an der deutschen Grenze stehen. Also insofern muss den Nachbarn gegenüber kommuniziert werden, den nehmen wir jetzt nicht auf, aber der Nachbar hat genauso die Frage zu beantworten, wieso der überhaupt gerade an dieser Grenze steht.

Meurer: Wie wollen sie das denn machen, wenn jemand zu Fuß über die Grenze kommt?

Güler: Ja, aber über welche Grenze kommt der denn zu Fuß?

Meurer: Ja, sagen wir Tschechien oder Österreich. Wollen Sie den mit dem Bus...? Ich meine, die Bundespolizei darf gar nicht auf die andere Seite fahren, den einfach mit dem Bus abgeben.

Güler: Da muss Tschechien und Österreich aber genauso die Frage beantworten, wie er es überhaupt schafft, das ganze Land zu durchqueren und dann an der deutschen Grenze zu stehen. Und dieser Frage müssen sich die Nachbarn in

Zukunft stärker stellen. Und wenn ich mitkriege, was Polen gerade plant, was Italien gerade plant, was Österreich gerade plant, dann darf kein Nachbar uns übelnehmen, dass wir eben auch hier eine andere Politik in Zukunft machen möchten.

Meurer: Frau Güler, können Sie sich wirklich vorstellen, dass gegen den Willen der österreichischen Regierung Flüchtlinge über die Grenze Richtung Österreich zurückgeführt werden?

Güler: Also noch einmal, gegen den Willen der österreichischen Regierung ist so ein Punkt, wo ich sage, er kann ja auch nicht gegen den Willen oder sie kann ja auch nicht gegen den Willen der deutschen Regierung die deutsche Grenze überqueren. Das ist ja die Gegenfrage. Wieso steht der da?

Meurer: Weil das im Moment die Spielregeln sind. Die kommen hier rein, sagen Asyl und dürfen dann.

Güler: Das sind nicht die Spielregeln, das sind die Spielregeln, die gebrochen werden von den anderen Nachbarn, dass sie überhaupt an der deutschen Grenze stehen, und insofern muss man den anderen Nachbarn auch deutlich machen, wir akzeptieren diesen Bruch der Spielregeln nicht mehr. Haltet euch genauso an die Regeln, weil wir werden niemanden mehr ohne Papiere reinlassen, der vor der Grenze steht und Asyl ruft, weil wir wissen, dass das bei weniger als 50 Prozent der Menschen zutrifft, die die Grenze überqueren, die wirklich asylberechtigt sind. Das zeigen die Zahlen. Und insofern hat sich da auch jedes Mitglied der EU an die Spielregeln zu halten.

Meurer: Das Interview der Woche im Deutschlandfunk mit der CDU-Bundestagsabgeordneten Serap Güler und Mitglied im CDU-Bundesvorstand. Frau Güler, Sie haben türkische Wurzeln. Ihr Vater kam aus der Türkei, war Bergmann gewesen, hat, ich glaube, 40 Jahre lang unter Tage gearbeitet. Wenn Sie sich so, ich sage mal, in der türkischen Community umhören, hat dieser Ton, wie er im Januar angeschlagen wurde, nicht gerade Türkischstämmige sehr verletzt, verunsichert?

Güler: Nein, hat es nicht, weil auch viele, viele Stimmen, die mich im Wahlkampf erreicht haben, aber auch schon lange vorher, mir mitgeteilt haben: „Du mit eurer zu laxen Migrationspolitik, so funktioniert das nicht mehr.“ Sie haben gerade die Geschichte meines Vaters erzählt, Bergmann, fast 40 Jahre unter Tage, die sagen: „Wir mussten hier etwas leisten. Wir mussten uns hier einbringen. Und jetzt kommen ganz, ganz viele Menschen, die ohne, dass man ihnen irgendetwas abverlangt, ja so viel bekommen. Und das funktioniert nicht mehr.“ Ich habe im Wahlkampf eine junge türkeistämmige Frau getroffen, ungefähr meine Generation, die mir sagte: „Ich habe bisher immer eine andere Partei gewählt. Dieses Mal werde ich die CDU wählen, und zwar wegen der Migrationspolitik.“ Also diese Stimmen haben mich im Wahlkampf doch mehr erreicht als die, von denen Sie gerade sprechen.

Meurer: Es ist ja so, Sie sind gerade dabei, Vorsitzende der Kölner CDU zu werden. Wenn Sie sich so an der Basis mit Parteifreunden umhören, Migration ist ja eine Erwartungshaltung, Wirtschaft und Steuern, das große Gebiet, ist das andere. Wie groß ist das Grummeln darüber, dass die CDU versprochen hatte, wir wollen das mit Sparen und Reformen machen, aber nach der Wahl auf einmal Rekordschulden angepeilt werden?

Güler: Es ist ein Thema, gar keine Frage, und zwar nicht nur hier bei mir im Kreisverband in Köln, sondern auch in anderen Kreisverbänden. Ich versuche, das zu erklären. Die Grundgesetzänderungen in Bezug auf das Investitionspaket, aber auch in Bezug auf die Bundeswehr, müssen erklärt werden. Und ich habe zumindest, was meine Basis betrifft, wirklich keine negativen Stimmungen bezüglich des Pakets für die Bundeswehr bzw. für die Sicherheit. Da kommt ja jetzt auch noch Zivilschutz.

Meurer: Das ist die eine Hälfte.

Güler: Das ist die eine Hälfte. Und bei der anderen Hälfte muss man eben auch deutlich machen, wir sprechen hier über 500 Milliarden, wovon 100 Milliarden an die Länder und am Ende auch für die Kommunen drin sind, und auf der anderen Seite auf zwölf Jahre zusätzlich für Investitionen, die im Kernhaushalt schon verankert sein müssen, drin sind. Es ist jetzt nicht so, dass jeder sagt: „Ach, okay, super, dann verstehe ich es“, aber diese Stimmen gibt es eben auch. Es ist erklärungsbedürftig, das ist richtig.

Meurer: Und was sagen Sie dann den Kritikern in der eigenen Partei, die sagen: „Das ist überhaupt nicht die DNA der CDU. Ihr verwässert das Bild der CDU.“? Auf einmal ist die CDU jetzt die Schuldenpartei.

Güler: Nein, wir sind nicht die Schuldenpartei. Noch mal, diese 500 Milliarden sind auf zwölf Jahre angelegt. Wenn man das runterbricht, kommt da auch noch mal eine andere Summe raus, knapp 34 Milliarden im Jahr. Und bei unserer Schuldenquote, die wir haben, auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, bei knapp 60 Prozent, etwas drüber, ich meine, wir reden von Italien bei über 100 Prozent, bei Frankreich über 100 Prozent, dann kann man es den Menschen schon erklären, weil es ist nun einmal auch ein Faktum, dass wir das mit dem Kernhaushalt, was wir haben, gerade viele Infrastrukturprojekte, die auch am Ende natürlich der wirtschaftlichen Entwicklung zugute kommen, nicht zu stemmen sind.

Meurer: Wir waren, Frau Güler, vorhin noch bei der Frage, warum hat die CDU nicht so gut abgeschnitten, wie Sie das gehofft hatte. Und über einen Grund haben wir noch nicht gesprochen, nämlich über den Umstand, dass viel weniger Frauen als Männer die CDU wählen. Ich meine, Sie erleben jetzt, ich sage es einmal direkt einfach, den Kölschen Klüngel, CDU-Parteilpolitik, Hardcore hier in Köln. Ist die CDU einfach unattraktiv für die Frauen, weil sie zu viel Männlichkeit verströmt?

Güler: Ich weiß nicht, ob ich das so definieren würde. Ich bin ja auch eine Frau. Ich bin selbst CDU-Mitglied, Politikerin und Wählerin.

Meurer: Aber Sie haben lange überlegt, ob Sie sich das antun mit dem Kölner CDU-Vorstand. Also Sie wollten erst nicht.

Güler: Ja, das ist richtig, auch aufgrund meiner Arbeit in Berlin, aber das hatte überhaupt nichts damit zutun, dass ich gesagt habe, ich möchte jetzt nicht Vorsitzende der CDU Köln wegen zu viel Männlichkeit werden. Im Gegenteil, wir sind ja auch gerade dabei, ein schönes Tableau hinzubekommen, das auch viel mehr Frauen berücksichtigt. Und wir wollen in Köln zukünftig versuchen, dass das von unten nach oben auch ja positiv wahrgenommen wird und wir hoffentlich als CDU Köln demnächst als Vorbild für die Bundespartei gelten.

Meurer: Denn auf der Bundesebene ist es ja so, dass der Frauenanteil in der Bundestagsfraktion sogar noch zurückgegangen ist.

Güler: Bedauerlicherweise, ja.

Meurer: Also ich lese von 26 Prozent auf 23 Prozent, und das trotz der Frauenquote bei der CDU. Wie konnte das passieren?

Güler: Die Frauenquote beeinträchtigt nicht die Entscheidung der Mitglieder vor Ort, weil am Ende entscheidet eben die Basis, wen man aufstellt und wen nicht. Jetzt muss man aber auch sagen, hatten wir genug Kandidatinnen, und ich bin weiß zumindest, was die Zahlen in NRW betrifft, bei weitem nicht so, wie wir uns das gewünscht hätten.

Meurer: Wieso nicht? Warum wollen Frauen nicht für die CDU kandidieren?

Güler: Ich glaube, das ist nicht eine Frage nur der CDU. Ich bin ja seit langem, seit elf Jahren bin ich ja auch stellvertretende Kreisvorsitzende schon in Köln. Ich habe einfach gemerkt, dass viele Frauen in entscheidenden Momenten, wenn ein Mann mit ins Rennen geht, die Hand wieder senken bzw. gar nicht heben, weil sie sagen, okay, weil die Frau denkt in der Regel noch mal darüber nach, bevor sie für irgendein Amt die Hand hebt, kann ich das, schaffe ich das, kriege ich das vereinbart.

Meurer: Und vielleicht hat sie auch mitbekommen, Frau Güler, wie Sie selbst einmal von Friedrich Merz zusammengefaltet worden sind auf einer Abstimmung, dass das ein sehr rauer Umgangston ist.

Güler: Ja, in der Politik gibt es immer einen. Ich kenne auch einen rauen Umgangston unter den Frauen. Also das spielt ja jetzt hier überhaupt keine Rolle. Und wer zart ausgestattet ist, sollte sich vielleicht grundsätzlich überlegen, in die Politik zu gehen oder nicht. Ich meine, ich kann Annalena Baerbock jetzt als Beispiel nehmen, die lange von feministischer Außenpolitik gesprochen hat und jetzt eine Top-Diplomatin mal eben zur Seite fegt. Also insofern, wer da nicht einen gewissen

Kern an Robustheit mitbringt, sollte sich vielleicht grundsätzlich überlegen, in die Politik zu gehen oder eher nicht in die Politik zu gehen.

Meurer: Frau Güler, Sie waren die erste türkeistämmige Frau in der Unionsbundestagsfraktion. Am Mittwoch in der vergangenen Woche haben Sie bei uns in der Diskussionssendung gesagt, da ging es um die Türkei: „Wir sollen“, ich verkürze einmal, „keinen Druck auf die in Deutschland lebenden Türken, Türkischstämmigen ausüben, die Erdoğan gewählt haben und die jetzt auf der Seite Erdogans stehen.“

Güler: Nein, das habe ich so nicht gesagt. Das haben Sie sehr, sehr verkürzt. Ich habe gesagt, wir können nicht einerseits den Menschen hier vorwerfen, sie würden sich zu sehr für die türkische Politik interessieren, indem sie beispielsweise Erdoğan wählen, und auf der anderen Seite sagen, ja, aber jetzt müsst ihr euch auch für die anderen Belange einsetzen.

Meurer: Aber kann man das nicht erwarten, dass sie sich für Demokratie in der Türkei einsetzen?

Güler: Ich weiß nicht, ob ich das als deutsche Politikerin von den Menschen hier erwarten kann.

Meurer: Wieso nicht?

Güler: Das war ja mein Zusatz. Wenn, dann muss das von der Zivilgesellschaft selbst kommen, aber ich werfe als deutsche Politikerin einerseits den Menschen vor: „Ey, ihr interessiert euch viel zu sehr für die türkische Politik statt für die deutsche“, und auf der anderen Seite, wenn es mir gelegen kommt, sage ich: „Jetzt müsst ihr euch aber auch da einsetzen.“ Das kann nicht meine Erwartung als deutsche Politikerin sein, und genauso habe ich das bei Ihnen auch in der Sendung gesagt.

Meurer: Ich habe noch einmal nachgeschaut. Die letzten Präsidentschaftswahlen Türkei, das Wahlergebnis hier in Deutschland, bei denen, die in Deutschland also mitwählen durften, 67 Prozent für Erdoğan. Wie haben Sie das damals aufgenommen?

Güler: Ja, gut, ich habe das damals auch kommuniziert, dass ich das bedauerlich finde. Es ist eine freie Wahl. Ich finde es bedauerlich, weil Menschen, die hier leben, Freiheiten genießen, in einem Rechtsstaat, in einer Demokratie leben, am Ende darüber entscheiden, dass das Menschen woanders vielleicht nicht in dieser Form tun können. Also sie sind ja gar nicht von den Konsequenzen ihrer Wahl irgendwie betroffen.

Meurer: Aber sie bekommen doch mit, wer davon betroffen ist. Leute werden verhaftet.

Güler: Ja, sie bekommen das mit, das ist richtig, aber diese Diskussion gibt es in der Türkei auch. Ich kenne ganz, ganz viele Menschen in der Türkei, die sagen: „Wählt

nicht“, also zu den Menschen, die hier leben, „wählt nicht, ihr seid überhaupt nicht von den Konsequenzen betroffen. Ihr entscheidet über mein Leben, obwohl das euch überhaupt nicht tangiert, und das funktioniert nicht.“ Also diese Diskussion wird gerade in der Türkei auch ganz intensiv geführt.

Meurer: Ist der Mechanismus in Deutschland so, dass Türkischstämmige hier sagen: „Wir fühlen uns nicht akzeptiert, wir fühlen uns nicht anerkannt, wir fühlen uns diskriminiert, dann wählen wir doch Erdoğan, weil der steht für Selbstbewusstsein, der bestätigt uns, wie wir sind.“?

Güler: Absolut, das Gefühl, wieder etwas zu sein, wieder wichtig zu sein. Also ich habe es immer wieder gesagt, ich sage das seit 15 Jahren, Erdoğan hat hier wirklich ein Vakuum gefüllt. Wir erinnern uns an seinen Auftritt in der Lanxess Arena. 2008 müsste das, glaube ich, gewesen sein, hier in Köln bei uns, wo er den Menschen, ich glaube, das allerallererste Mal gesagt hat: „Ich bin euer Präsident, egal, wo ihr seid, egal, wo ihr lebt. Ihr müsst nicht in der Türkei leben, damit ihr wisst, ich stehe immer hinter euch. Ich bin für eure Belange da.“ Und diese Sätze haben sie nie von einem deutschen Politiker gehört und auch nie von einem türkischen Politiker vorher.

Meurer: Von einem deutschen Politiker, Friedrich Merz, kriegen zu hören, dass sie kleine Paschas aufziehen.

Güler: Vom deutschen Politiker Friedrich Merz haben sie auch zu hören bekommen, dass wir in Nordrhein-Westfalen so leben, wie wir leben, dass wir ein starkes Land sind, und das viel mit den Menschen mit Migrationsgeschichte in diesem Land zu tun hat. Und ich wünschte mal, dieses Zitat würde viral gehen, statt immer nur über das andere zu sprechen. Aber das haben wir einfach lange als deutsche Politik insgesamt vernachlässigt. Ich meine, zu der Zeit war Angela Merkel Kanzlerin. Davor war Schröder Kanzler. Ich will jetzt nicht alle aufzählen, aber das haben sie nie gehört, und das ist so diese fehlende Anerkennung ihrer Lebensleistung gegenüber, was wirklich das erste Mal von Erdoğan gefüllt wurde.

Meurer: Wie kann man das hinbekommen, Türkischstämmigen in Deutschland Anerkennung zu geben und ihnen das Gefühl, ihr gehört dazu, und gleichzeitig dann auch auf türkischer Seite vielleicht, dass man auch mal der deutschen Fußballnationalmannschaft zujubelt.

Güler: Oder singt, diese Debatte hatten wir ja, glaube ich.

Meurer: Ja, mit Mesut Özil, absolut.

Güler: Ich glaube, er war nicht der Einzige. Es muss jetzt auch gar kein Özil-Bashing hier sein, aber es sind viele Diskussionen, die wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten geführt haben. Ich glaube, es ist wichtig, dieses Gefühl der Anerkennung. Das ist ja nicht nur für die türkische Community spezifisch. Ich glaube, jeder Mensch braucht das. Ich meine, wenn wir über Ostdeutschland sprechen, ist das da auch immer wieder ein Thema. Und ich glaube, die Lebensleistung der

Menschen anzuerkennen und auch einzuräumen, dass vieles, was sie auch in Deutschland erlebt haben, nicht immer einfach war. Ich meine, Sie haben gerade meinen Vater zitiert. Der hat immer gesagt: „Fast 40 Jahre unter Tage ohne einen Tag krank.“ Ich habe ihn tatsächlich irgendwann mal gefragt. Ich sagte: „Papa, wie geht das eigentlich, so eine harte Arbeit, ohne einen Tag krank, das kann man irgendwie kaum glauben. Schummelst du?“ Und er hat gesagt, nein, er war wirklich mal einen Tag nicht gut, also gesundheitlich nicht gut. Er hatte irgendwie extreme Rückenschmerzen oder so, ist in der Zeche zum Betriebsarzt gegangen und wollte sich für den Tag krankschreiben lassen. Und die Antwort des Arztes war, ohne ihn vorher untersucht zu haben: „Stell dich nicht an, geh arbeiten.“ Ich sagte: „Was hast du gemacht?“ – „Ich habe meine Jacke genommen und bin zur Schicht gefahren.“ So, und das hat er irgendwie ignoriert, weil mein Vater so war, wie er war, jetzt nicht irgendwie darauf herumreiten, hat sein Leben nicht begleitet, aber ich glaube, diese Geschichte macht schon deutlich, wie hart es diese Menschen in der Zeit auch hatten.

Meurer: Was würde er sagen, wie wir mit Erdoğan umgehen sollen?

Güler: Also mein Vater war jetzt kein Erdoğan-Fan, und wissen Sie, ich zitiere nur meine Mutter, die ja Gott sei Dank noch am Leben ist, 78 Jahre alt, die in den letzten Tagen ganz, ganz viele türkische Nachrichten auch verfolgt und als ältere Frau wirklich, wirklich verstört ist. Und ich glaube, ihr Satz bringt es eigentlich gut auf den Punkt. Sie sagt: „Da wird berichtet, als würde man über Feinde sprechen.“ So, und das ist die vergiftete Atmosphäre, die tatsächlich im Moment herrscht. Da wird berichtet, als würde man über Staatsfeinde sprechen.

Meurer: Wen meint sie jetzt damit, wie wir deutschen Medien berichten?

Güler: Nein, sie meinte die türkischen Medien über die Menschen, unter anderem über den Istanbuler Oberbürgermeister, der verhaftet wurde, das ist so ein Hass, was gerade medial auch transportiert wird, als würde man über Staatsfeinde sprechen. Und das schockiert sie, und ich glaube, das schockiert gerade ganz, ganz viele Menschen, wieso ja eben gerade Tausende trotz Demonstrationsverbot auch auf die Straße gehen.

Meurer: Wir sind uns vielleicht darin einig, dass Sie in unserer Diskussionsrunde gesagt haben, nicht öffentlich Druck auf Erdoğan auszuüben, sondern hinter verschlossenen Türen. Warum nicht öffentlich?

Güler: Ich glaube, dass es weniger effektiv wäre als hinter verschlossenen Türen in der Türkei. Auch in anderen Ländern, es ist jetzt nicht Türkei-spezifisch, wird über Außenpolitik Innenpolitik gemacht. Und er steht natürlich auch seinen Anhängern gegenüber dann unter besonderem Druck. Wenn irgendwann der Vorwurf kommt, der kommen würde: „Du hast dich dem Druck aus dem Ausland gebeugt.“ Und das triggert ihn, es dann erst recht nicht zu machen. Deswegen, ich habe es in einer Sendung auch ganz klar gesagt, eine klare Sprache, klare Haltung, auch wir haben

Hebel in der Hand, aber das nicht öffentlich zu machen, und zwar nicht, weil ich mich davor scheue, sondern wirklich im Sinne der Menschen, die gerade auch verhaftet wurden.

Meurer: Frau Güler, vielen Dank für das Interview und danke schön für den Besuch bei uns hier im Studio.

Güler: Ich danke Ihnen, Herr Meurer, dass ich hier sein durfte.